

Dr. Rudolf Buchner
 (24a) Hamburg-Moorwerder 43

Den 21.7.1948.

Sehr geehrter Herr Präsident!

Entschuldigen Sie bitte, daß ich erst heute auf Ihren Brief vom 8. Juni antworte. Die Währungsreform mit ihren Schwierigkeiten und Sorgen hat mich in letzter Zeit so vollständig in Anspruch genommen, daß ich nicht eher zum Schreiben kam. Es tut mir sehr leid, daß mein Brief vom 23. 5. Sie ver-
 letzt hat, was keineswegs in meiner Absicht lag. Verstehen Sie ihn bitte aus der Stimmung eines Mannes, dem die Beweis-
 pflicht gegenüber unausgesprochenen und nicht recht faßbaren
 allgemeinen Anschuldigungen teilweise beschämender Art zuge-
 schoben ist und der bei dem Versuch, den Gegenbeweis durch
 Zeugen anzutreten, wie ich leider feststellen muß, von mehr
 als einer Seite, statt Unterstützung zu finden, Ausflüchte zu
 hören bekommen hat, weil Menschen, mit denen er früher eng
 zusammen gearbeitet hat, heute sich nicht mit ihm "belasten"
 wollen. Ich kann Sie versichern, daß das ein dunkles Kapitel
 bei der "Entnazifizierung" ist, über das man wohl zum Menschen-
 verächter werden kann. Dies alles hat natürlich mit Ihrer Be-
 scheinigung für mich unmittelbar nichts zu tun, da dafür ja
 ganz andere Voraussetzungen gegeben waren. Es soll nur den
 psychologischen Hintergrund beleuchten, aus dem der Ton meines
 Schreibens entsprang, für den ich hiermit um Entschuldigung
 bitte.

In der Sache freilich kann ich das Gefühl der Enttäuschung,
 das ich zum Ausdruck brachte, nicht überwinden. Ich hatte
 allerdings vorausgesetzt, daß Ihnen das Archiv der Monumenta
 in Pommersfelden zur Verfügung stände. Auch glaubte ich, daß
 notfalls das Wichtigste aus meinem Buch über die Lex Ribvaria,
 von dem ich annahm, daß es Ihnen greifbar sei, entnommen werden
 könne. Daß es trotzdem vielleicht zweckmäßig gewesen wäre,
 Ihnen Einzelheiten über Art und Dauer meiner Mitarbeit noch ein-
 mal zu unterbreiten, gebe ich zu. Wenn ich es nicht tat, so aus
 dem Gefühl heraus, das in meinen Briefen vom 24. 2. und 18.4.
 deutlich zum Ausdruck kommt: daß ich Ihnen so wenig wie möglich
 vorgreifen oder Vorschriften machen dürfe und auch den Anschein
 vermeiden müsse, Sie auf irgend etwas festlegen zu wollen.

Aus demselben Grund wollen Sie es verstehen, wenn ich
 Ihnen von Professor Beyerles Brief nichts schrieb. Es handelt
 sich dabei um eine lange und sehr persönliche Äußerung, die
 ganz auf unserer jahrelangen Zusammenarbeit beruht und daher
 als Ganzes zum Vergleich für andere Äußerungen nicht verwert-
 bar ist. Das Wesentliche über meine Tätigkeit für die Monumenta
 stand in folgenden zwei Sätzen: "Es wäre in der Tat gar nicht
 zu verantworten, Buchners Arbeit so vieler Jahre ungenutzt zu
 lassen, zumal sie dicht vor dem Abschluß steht. Diese rein
 wissenschaftliche Erwägung ist von der politischen Beurteilung
 des Mannes zu trennen und eine reine Frage der Kräfteökonomie."